

Von der Beuthener Uhrmacher-Zwangs-Innung war uns zur

Leihhausfrage

folgendes Gutachten zugegangen:

„Die heute tagende Innungsversammlung ist mit den von Dr. Rocke in seiner Brochüre „Die Schäden der Leihhäuser für den Uhren- und Goldwarenhandel“ vorgeschlagenen Maßnahmen durchaus einverstanden. Das Treiben vieler Leihhäuser bildet schon seit Jahr und Tag eine schwere Schädigung des reellen Uhrmacher- und Goldarbeiterhandwerks dadurch, daß die Taxatoren für Uhren- und Goldsachen in den meisten Fällen keine Fachleute sind. Nimmt man nun an, daß gerade Uhren- und Goldsachen beliebte Versatzobjekte sind und die Taxatoren nur Leute, die ‚Erfahrung besitzen‘, so ist es ganz erklärlich, daß Fabrikate durch die Leihhäuser auf den Markt kommen, die vom Handel durch reelle Geschäfte vollständig ausgeschlossen sein würden. Der Massenversatz dieser Uhren, welche als Zeitmesser kaum noch zu bezeichnen sind und die in der Schweiz für Versandgeschäfte direkt angefertigt werden, hat mit den unlauteren Manipulationen, die mit den Pfandscheinen getrieben werden, die Schäden in unserem Fache so gesteigert, daß sämtliche Uhrmacher- und Goldarbeiter-Verbände Deutschlands gemeinsame Schritte zur Abwehr dagegen getan und Herrn Dr. Rocke zur Bearbeitung obengenannter Brochüre veranlaßt haben. — In welcher Weise unser Fach dadurch geschädigt wird, daß Nichtfachleute als Taxatoren angestellt werden, geht zur Genüge aus einem Falle in Metz hervor. — In dem dortigen städtischen Leihamt ist ein Beamter als Taxator angestellt, und dieser bewertet Uhren, die im Einkauf 7,50 bis 8 Mk. kosten, mit 12 Mk. in der Voraussetzung, daß sie bei der Versteigerung 14 bis 16 Mk. erzielen werden. Nun gehen solche Uhren nicht und es ist fast unmöglich, sie in Ordnung zu bringen. Die Kundschaft ist dabei noch geneigt, den Uhrmacher, der gezwungen ist an solchen Uhren seine besten Talente umsonst zu vergeuden, für die schlechten Gangresultate verantwortlich zu machen. Die Uhren sind im Äußeren elegant und dem Auge gefällig, aber gerade dadurch wird der Nichtfachmann getäuscht und der reelle Uhrmacher geschädigt. — In welchem Maße solche Schunduhren versetzt werden, geht aus der Monatsschrift „Deutscher Kampf“ hervor. Diese Zeitschrift bringt einen Artikel, wonach der jährliche Umsatz an Uhren-, Gold- und Silberwarenpfänder in Leipzig auf drei Millionen angegeben wird. Wir sind ganz dafür, daß Vorschriften erlassen werden, die selbst Uhrmachern, wenn sie in Geldverlegenheit geraten, verleiten, Teile ihres Warenlagers zu versetzen, denn gerade dadurch ist meistens der erste Schritt zum vollständigen Ruin getan. Seit der Einführung der Handwerker-Creditgenossenschaften ist den Kollegen ein anderer

weit richtigerer Weg gezeigt worden. — Statistisches Material vom hiesigen Platze steht uns noch nicht zur Verfügung, aber es ist dies auch nicht nötig, wenn wir auf Seite 7 und 8 der genannten Brochüre verweisen und bemerken, daß einige hiesige Inhaber von Ein- und Rückkaufgeschäften jährlich 4 bis 5 mal nach Berlin, Dresden usw. reisen, um dort die Bestände der Leihhäuser auf Auktionen und durch Zwischenhändler aufzukaufen, um diese dann hier zu verschleudern. Die von Dr. Rocke angezogenen Angaben beruhen auf tatsächlichen Unterlagen, doch geben sie nur einen kleinen Begriff von der Ausdehnung der genannten Schädigung in unserem Fache.

Die von Dr. Rocke aufgestellten Forderungen müßten nach dem oben genannten für sich selbst sprechen und nur durch Erlaß von geeigneten Vorschriften kann hier Wandel geschaffen werden.

Gegen die

Feithschen Anzeigen

betr. Façon-Gold-Uhren haben wir weiter mobil gemacht und an alle Zeitungen, die gedachte Anzeige veröffentlichten, das Ersuchen gerichtet, die Aufnahme zu sistieren. Das Hannoversche Tageblatt hat uns dies auch sofort zugesagt und von den anderen Zeitungen ist uns nicht bekannt geworden, daß sie die Anzeigen wiederholt haben.

Am Schlusse der Sitzung berichtete Herr Diebener über die

60 Jahr-Feier der Firma A. Lange & Söhne,

welcher er in Glashütte beigewohnt hat. Dabei wurden auch die Verhältnisse der Deutschen Uhrmacherschule eingehend besprochen und konstatiert, daß seit einigen Jahren stets Lehrlinge von Mitgliedern die Schule besuchen. Wir machen diese und alle anderen Kollegen darauf aufmerksam, daß jedes Jahr bis 4 Söhne von Mitgliedern je 50 Mark Schulgeldunterstützung erhalten können.

Nunmehr wünschen wir allen verehrten Freunden unserer Vereinigung ein

glückliches neues Jahr

und bitten Sie uns in unserem Streben zur Hebung und Förderung der Uhrmacherei nach wie vor unterstützen zu wollen.

Mit kollegial. Gruß

Deutsche Uhrmacher-Vereinigung

H. Wildner
Schriftführer.

Zentralstelle zu Leipzig

Alfred Hahn
Vorsitzender.



Über die älteste Art den Tag einzuteilen und von den Sonnenuhren der Alten.

Von Henri Martin, Dresden.

Der Gedanke an eine Zeiteinteilung ist den Völkern des frühen Altertums erst gekommen, als ihre Kultur bereits eine gewisse Stufe erreicht hatte. Die Himmelskörper, die sie anfangen zu beobachten, gaben ihnen bald ein Mittel zur Einteilung der Zeit an die Hand. Der Ursprung dieser ersten Himmelskunde oder Astronomie, — wenn man überhaupt diese Bezeichnung gebrauchen will, denn die wahre Astronomie fängt erst da an, wo die Beobachtungen hinreichend genau und zahlreich werden, und das war erst im späteren Altertum der Fall — der Ursprung ist in ein dichtes Dunkel gehüllt; und es ist nicht möglich zu sagen, wo und wann sie begonnen hat. Zwar ist man geneigt in Chaldäa, der südlichsten Provinz des babylonischen Reiches, den Ursprung der Astronomie zu suchen, da der fast unveränderlich heitere und klare Himmel dieses Landstrichs, die Bewohner zuerst zur Betrachtung und Entzifferung der Himmelskörper angeregt haben könne. Indessen fehlen die Nachrichten, wie weit die Babylonier in ihren astronomischen Kenntnissen gekommen sind. Da nun auch die alten Indier, Ägypter, Griechen und noch andere Völker die Himmelskunde betrieben haben, so läßt sich wohl schwer bestimmen, welche der Nationen das eigentliche Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann. Späterhin waren ohne Zweifel die Griechen diejenigen, welche der Astronomie ihre Aufmerksamkeit schenkten.

Die Meinungen über den Erdkörper und seine Umgebung waren im Altertum sehr verschiedenartig. Der Dichter Homer z. B.

dachte sich die Erde als eine Scheibe von dem Ozeanus umflossen und dahinter Säulen als Stützen des Himmels. Die Hebräer zur Zeit des Jesaias, 770 v. Chr. waren zweifelhaft, ob die Erde eine kreisartige oder viereckige Platte sei; und wie bei Homer Griechenland, so war bei ihnen die Stadt Jerusalem die Mitte derselben. Nur glaubten sie nicht, wie jener Dichter, daß die Sonne ein Gott sei, der abends mit seinen Strahlen in den Ozean tauche, und, von West nach Ost die Erde umfahrend, morgens wieder am Himmel aufsteige. Auf der Mitte der Erde zu wohnen, war übrigens ein Vorzug, den sich so leicht ein Volk nicht nehmen ließ. So hielten die Indier den Götterberg Meru für den Mittelpunkt der von Gebirgen eingefassten, auf dem Weltmeere schwimmenden Erdscheibe. Schwimmend dachte sie sich auch der Philosoph Thales von Milet, 590 v. Chr. Pythagoras aus Samos vermutete die Kugelgestalt der Erde und Aristoteles 350 v. Chr. teilte diese Ansicht und dachte sich die Kugel freischwebend, obwohl an gleicher Stelle und unbeweglich, rings von Luft umgeben. Der berühmte Eratosthenes aus Kyrene, 240 v. Chr., lehrte, daß sich das Weltgebäude um eine Achse drehe, die man sich als gerade Linie vom Polstern durch den Mittelpunkt des Erdballs bis zum Südpol des Himmels zu denken habe.

Nach mancherlei Beobachtungen über Sonne, Mond und Planeten, bildete sich bald das Weltsystem aus, welches der berühmte Ptolomäus im zweiten Jahrhundert n. Chr. aufstellte. Dem-